

Thema 1: Literatur – Kunst – Kultur

Aufgabe 1

Alfred Polgar: *Stilleben*

Verfassen Sie eine Textinterpretation.

Lesen Sie den Prosatext *Stilleben* (1928) von Alfred Polgar (Textbeilage 1).

Verfassen Sie nun die **Textinterpretation** und bearbeiten Sie dabei die folgenden Arbeitsaufträge:

- Geben Sie den Inhalt des Textes kurz wieder.
- Analysieren Sie die Erzählperspektive und die sprachliche Gestaltung des Textes.
- Untersuchen Sie die Darstellung der Umgebung.
- Deuten Sie den Text im Hinblick auf die Beziehung der Figuren zueinander.

Schreiben Sie zwischen 540 und 660 Wörter. Markieren Sie Absätze mittels Leerzeilen.

Aufgabe 1 / Textbeilage 1

Hinweis: Die Rechtschreibung des Originaltextes wurde beibehalten.

Alfred Polgar: *Stilleben* (1928)

GARTEN am Meer. Rundum ist lauter Süden, preisgegeben einem unentrinnbaren Réaumur. Blumen hat der Garten nur im frühesten Frühjahr (dann tötet sie die Hitze), doch Grünes in unendlich vielen Schattierungen, zartes und grobes, mageres und fettes, keusches und geiles Grün. Der Ölbaum flimmert silbrig, Lorbeer ist ad libitum da. Auf manchen Bäumen hängt ein Teil des Laubes zu gelbem Zunder verbrannt, als hätte der rüstige Sommer einen Anfall von Herbst 5 erlitten. Die stacheligen Schwerter der Agave haben schwarze, verkohlte Spitzen. Das Meer, vom Garten her und im Dunst und Licht des Mittags gesehen, scheint farblos, wie eingedickte Atmosphäre, wie Luft-Satz. Des Himmels Blau, ausgewaschen und von der Sonne gebleicht, ist weiß, der Mensch braun, die Situationen, in denen er sich befindet, knallrot bis aschgrau.

Das sind die Farben. 10

Zwischen Garten und Meer stehen niedrige, löcherige Felsen, von den Sommergästen Klippen genannt. In den Falten des Gesteins, von jahrmillionenlanger Höhlarbeit des Wassers eingefurcht, liegen Pfirsich- und Kirschenkerne. Nach weiteren paar Millionen Jahren werden die Falten gewiß noch tiefer sein. Aber was wird dann in ihnen liegen? Vielleicht wieder Obstkerne, falls das Obst jener Zeit noch Kerne haben und falls man sie noch ausspucken wird. Wer weiß, 15 wohin die Entwicklung geht!

Auf der kleinen Wiese, begrenzt von Bäumen und Klippen, entfaltet sich das eigentliche Stilleben. Im Grase liegen: ein Zeitungsblatt, „fünf Hinrichtungen vollstreckt“ sagt die große Titelschrift, ein Pingpongball, vom Hunde zerbissen, der umgestürzte Waggon einer Kindereisenbahn, zwei Paar Sandalen, ein Teller mit Brot- und Butterresten. Ferner sind zwei Streckstühle da 20 und ein Grammophon. Jack Smith, der Wisperer, dessen Diskretion auch Sanfte rasend machen kann, verlangt mit gedämpfter Stimme nach a blue room, for two room, und teilt mit, daß ihm, seit er die Süße geheiratet hat, every day is holiday. Mann und Frau, hingelagert in die Streckstühle, lächeln bitter, das heißt sie lächeln nicht, aber bitter. Das Grammophon steht auf dem Rasen; so macht es den Eindruck, als ob die Stimme aus der Tiefe käme, aus einem Grabe. 25 Ein Toter unter der Erde flüstert herauf, daß ihm every day holiday sei. Wem auch eher als einem Toten wäre solche Übertreibung zu glauben?

Nun Stille, lange, vollkommene Ruhe. Von Zeit zu Zeit wird sie durch den Ausruf des Mannes: „Himmlisch, diese Ruhe!“ gestört.

Zauberhaft schön ist der Rahmen, den Natur hier gespannt hat. Wie schade, daß er leer ist, 30 denkt die Frau. Sie komponiert Bilder in den Rahmen, zarte und verwegene, solche mit zwei, solche mit vielen Figuren. Der Mann im Liegestuhl ist nicht unter ihnen.

Wüßte er es, es würde ihn nicht kränken.

„Himmlisch, diese Ruhe!“ spricht sein Mund, und „hol’ sie der Teufel!“ flüstern aus der Tiefe seiner Seele, diskreter als Jack Smith, begrabene Wünsche und verscharrte Sehnsucht. Bald ist 35 abermals ein Sommer um, und überhaupt, wie die Zeit vergeht! Nein, die Zeit vergeht nicht, die Zeit beharrt, aber ich vergehe („und du, Gefährtin, natürlich auch“, denkt er konziliant hinzu). Ihm ist, als sei ihm auferlegt, langsam, immer mehr und mehr, an und in die Erde zu wachsen, Wurzel zu schlagen, unbeweglich zu werden, Pflanze. Mit Schrecken erfüllt ihn die Verwandlung.

Die Frau blickt auf den gestürzten Waggon der Kindereisenbahn. Sie schließt die Augen, ver- 40
sucht sich hinauszuträumen aus den Bindungen ihres Lebens, die liebenswert sind, aber hassens-
wert, weil sie Bindungen sind. Ihr Herz gibt Klopfschläge wie ein Gefangener in der Zelle.

„Himmlische Ruhe hier!“

Auf der Wiese steht unter anderen hohen Bäumen ein Eichenbaum, umwunden vom zähen
Strang der Glyzinie, die zur Blütezeit berauschend duftet. Wie eine Boa constrictor hat sie ihre 45
würgenden Windungen um den Stamm gepreßt, ihr Blattwerk in das seine mischend.

Glyzinien, sie nennen es Liebe.

*Quelle: Polgar, Alfred: Stilleben. In: Polgar, Alfred: Kleine Schriften. Band 2: Kreislauf. Herausgegeben von
Marcel Reich-Ranicki in Zusammenarbeit mit Ulrich Weinzierl. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1983, S. 316–318.*

INFOBOX

Alfred Polgar (1873–1955): österreichischer Schriftsteller, Kritiker und Übersetzer

Glyzinie: Kletterpflanze

Réaumur: Einheit zur Messung der Temperatur

Streckstühle: Liegestühle

Jack Smith (1896–1950): US-amerikanischer Pianist und Kabarett­sänger, der in den
1920er- und 1930er-Jahren wegen seiner Stimme als „flüsternder Bariton“ bekannt war